



Zeichnung/Öttering; Winzke Frank, 2003

Der Kunstverein stinkt!

Mit der Überschrift dieses Flugblattes, das 1968 kursierte, war nicht die NGBK oder der NBK adressiert, sondern deren Vorläufer-Kunstverein, die „Deutsche Gesellschaft für Bildende Kunst“ in Berlin. 1965 war er im Gegensatz zu anderen Kunstvereinen Deutschlands nicht aus einem Bürgerengagement heraus gegründet worden, sondern aufgrund einer politischen Entscheidung, die in der damaligen Presse mit dem amtierenden Senatsdirektor Ingensand personifiziert wurde.

Klare kultur- und kunstpolitische Aufgaben waren formuliert worden: Es sollten Ausstellungen nach Berlin geholt, Ankäufe für die gerade gegründete Neue Nationalgalerie getätigt werden und vieles andere mehr. Entscheiden konnten 25 „ordentliche“ Mitglieder, die auf Lebenszeit durch den Senatsdirektor ernannt und nicht gewählt wurden. Ihnen oblag das alleinige Recht auf inhaltliche programmatische Entscheidungen, während die große Mehrheit der sogenannten „fördernden“ Mitglieder ihren Beitrag zu zahlen hatten und außer dem Genuss der Errungenschaften des Kunstvereins keinerlei Rechte besaßen.

Das oben erwähnte undatierte Flugblatt der Aktionsgruppe Kunstpolitik TU/FU, des ASTA-HfBK und des ASTA – Akademie für Werkkunst und Mode rief zum massenweisen Eintritt in den Kunstverein Berlins auf, mit dem Ziel, schon an der nächstfolgenden Jahreshauptversammlung am 5. Dezember 1968 teilnehmen zu können. Man müsse die Opposition stärken, die Satzung demokratisieren: „Weg mit der schon eingerissenen Korruption! – Ignorante Kulturfunktionäre verramschen jährlich mehr als eine Million DM Lottogelder im Berliner Kunstbetrieb und machen damit Berlins Kunstpolitik zu einem Privathobby, denn eine Oligarchie von 25 unabwendbar

The Art Society Stinks!

This title from a flyer circulated in 1968 was not aimed at the NGBK (New Society for Visual Arts) or the NBK (New Berlin Art Society), but at their predecessor, the "Deutsche Gesellschaft für Bildende Kunst" (German Society for Visual Arts) in Berlin. In contrast to other art societies in Germany, it was not founded by citizens, but was set up in 1965 on the basis of a political decision, personified in the press at that time by the incumbent Senate Director, Ingensand.

Clear responsibilities for cultural and artistic policies were set down for the society: exhibitions should be brought to Berlin, acquisitions made for the recently established Neue Nationalgalerie (New National Gallery), and much more. Decisions were to be made by twenty-five "fellow" members, who were appointed for life by the Senate Director instead of being elected. They alone had the right to make substantive programmatic decisions for the society, whereas the large majority of the so-called "supporting" members had to pay their dues, without

receiving any rights whatsoever apart from enjoying the art society's acquisitions.

The undated flyer mentioned above – issued by the action committee on art policy from the TU (Technical University) and FU (Free University) and the student's unions of the HfBK and the Akademie für Werkkunst und Mode (predecessors of today's Berlin University of the Arts) – called for mass enrollment in the Art Society of Berlin, with the goal of being able to take part in the next annual meeting on December 5, 1968. The opposition needed to be strengthened and the charter democratized: "Do away with habitual corruption! Ignorant cultural functionaries yearly waste more than one million Deutschmarks of lottery funds on Berlin's art scene, thereby turning the city's art policy into a private hobby, because an oligarchy of twenty-five cultural eunuchs with irrevocable life tenure suppress, using both open and concealed repression, the interests of more than seven hundred eighty dues-paying members with practically no rights

lebenslänglich residierenden Kultureunuchen unterdrückt mit offenen und versteckten Repressionen die Interessen von über 780 so gut wie rechtlosen beitragszahlenden Mitgliedern, die durch eine autoritäre Satzung von den Entscheidungen ferngehalten werden."

Die im Flugblatt verkündete Strategie wurde offensichtlich von Erfolg gekrönt, denn das *Spandauer Volksblatt* berichtet am 7. Dezember 1968: „Fördernde Freunde verließen den Saal: Mit einem Eklat endete vorgestern die Jahreshauptversammlung des Kunstvereins Berlin. Nachdem die Mehrzahl der fördernden Mitglieder unter Protest über das autoritäre Verhalten des Vorstands den Saal verlassen hatte, antwortete der Vorstand seinerseits mit einem diktatorischen Willkürakt und schloß die Veranstaltung – nachdem geflissentlich Wortmeldungen der protestierenden Mitglieder übersehen worden waren [...] Das Wort Demokratisierung rief in den Ohren der distinguierten älteren Herrschaften eine wahre Panikstimmung hervor. Sie sahen den Plebs in das hehre Feld der Kunst einziehen, beschworen gar das Schreckensbild eines unausbleiblichen Provinzialismus, wenn man demokratischen Tendenzen offene Türen bieten würde.“ Anträge wurden ignoriert, die Versammlung geschlossen, Vorschläge abgewiesen. Die Erfahrungen dieser denkwürdigen Jahreshauptversammlung führten zur Gründung der „Aktionsgruppe Kunstverein“, die mit Fug und Recht als Keimzelle der NGBK bezeichnet werden kann.

Die weiteren Diskussionen und Ereignisse, die letztendlich zur Auflösung der „Deutschen Gesellschaft für Bildende Kunst“ führten, wurden mit regem Medieninteresse bundesweit verfolgt. Alle namhaften Zeitschriften berichteten über die inhaltlichen und strukturellen Positionen, die die Auseinandersetzung prägten. In der *ZEIT* wurde am 28. März 1969 ein Artikel mit begleitendem Schaubild veröffentlicht, in dem das Modell der Aktionsgruppe zur Demokratisierung des Modells Kunstverein vorgestellt wurde. Vermutlich war das traditionsreiche Modell, dessen erste Gründungen auf Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts datiert werden können, auch in

anderen Orten in der Krise. Die Zeiten hatten sich geändert, man wollte nicht nur Kunst konsumieren, sondern mitreden, Kunst in gesellschaftliche Kontexte stellen, Künstler_innen wollten in Auseinandersetzungen eingreifen.

Anfang Juli 1969 war es dann so weit: Der erst vier Jahre bestehende „alte“ Kunstverein löste sich auf und es folgten die Gründung des Neuen Berliner Kunstvereins und der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst. Die *Welt am Sonntag* charakterisierte in ihrer Ausgabe vom 27. Juli 1969 leicht polemisch, aber durchaus zutreffend die Unterschiede: „Die Wortführer der ‚Neuen Gesellschaft‘ forderten unverzüglich zum Boykott des ‚Neuen Berliner Kunstvereins‘ auf, der [...] ‚bewährte Traditionen mit neuen Formen gesellschaftlicher Kunstförderung‘ verbinden will. Das Leitmotiv der ‚Neuen Gesellschaft‘ hingegen lautet: ‚Die Kulturinstitutionen der Herrschenden zerschlagen [...]‘.“

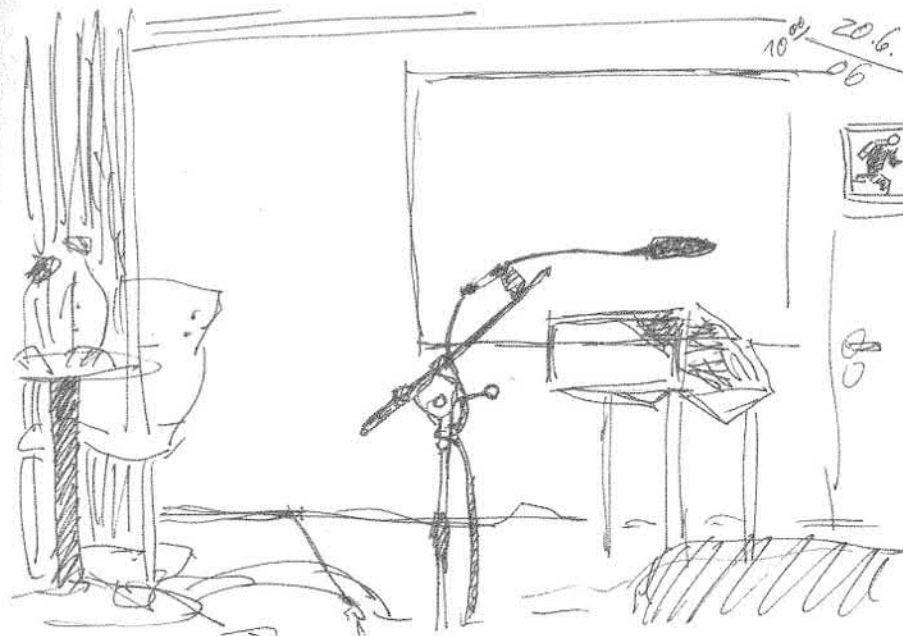
Dr. Otto Mertens, der erste Präsident der NGBK, ein bekannter Sammler und Arzt, beschrieb die Ziele der NGBK in der *Berliner Stimme* am 9. August 1969 dagegen differenzierter: „Wir wollen weg vom alten Kunstverein des vorigen Jahrhunderts, dessen Verhältnis zur Kunst in behaglichem Genuss oder in patriarchalischem Mäzenatentum bestand. Wir wollen dafür eine anmierend, aufklärende Zusammenarbeit von Kunstproduzent und Kunstrezipient. Wir wollen das Gespräch fördern zwischen der Jugend, den Künstlern und dem kunstinteressierten Bürger. Dies wurde in einer demokratischen Satzung festgelegt [...]“, die unter anderem als Zweck die „Hebung des Rezeptionsvermögens und Qualifizierung des ästhetischen Bewusstseins breiter Bevölkerungsteile durch kulturelle Arbeit“ anführt. Um die Demokratisierung zu erreichen, wurde ein für Kunstvereine einmaliges Arbeitsprinzip erdacht und festgelegt, gemäß dem die Mitglieder Arbeitsgruppen gründen, um Projekte zu realisieren, die die bildenden Künste und das Kunstverständnis fördern sollen. „Die ‚Förderung des Kunstinteresses‘ wird nicht nur postuliert, hier ist jeder aufgefordert mitzuspielen“, so Karoll Stein in der *ZEIT* vom 25. Juli 1969.

whatsoever, who are kept from making decisions by an authoritarian charter."

The strategy announced in the flyer was obviously successful, as evidenced in the *Spandauer Volksblatt* newspaper report of December 7, 1968: "Supporting members left the hall: The Art Society of Berlin's annual meeting ended the day before yesterday in scandalous commotion. After a majority of the supporting members left the hall in protest against the authoritarian conduct of the executive committee, the committee reacted by closing the meeting in a dictatorial and arbitrary act – after intentionally ignoring protesting members' requests to speak [...] The word democratization brought about a veritable atmosphere of panic among the distinguished elderly gentlemen. They saw the plebs marching into the noble field of art, and even conjured up the terrible sight of an inescapable provincialism if the doors were opened to democratic tendencies." Motions were ignored, the meeting was closed, and suggestions rejected. The experiences of this memorable annual meeting led to the establishment of the "Aktionsgruppe Kunstverein" (Art Society Action Committee), which can justifiably be described as the genesis of the NGBK.

The subsequent discussions and events that ultimately led to the dissolution of the "Deutsche Gesellschaft für Bildende Kunst" were followed with great interest by the press throughout the Federal Republic. All the well-known newspapers reported on the substantive and organizational positions that shaped the debate. An article published on March 28, 1969 in the newspaper *DIE ZEIT* had an accompanying illustration in which the Action Group's scheme for democratizing the Art Society model was presented. Presumably this model – rich in tradition and whose initial foundations can be traced back to the end of the 18th and beginning of the 19th centuries – was in a state of crisis in other places as well. Times had changed; people no longer wanted to merely consume art, but rather join in on the conversation and place art in a social context. Artists wanted to become engaged in the debate.

In early July 1969, it happened: the 'old' art society, which had first been set up four years prior, disbanded and was succeeded by the founding of the Neuer Berliner Kunstverein (NBK) and the Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (NGBK). In its July 27, 1969 issue, the newspaper *Welt am Sonntag*



Seit bald 40 Jahren arbeitet die NGBK nach den damals erdachten Grundlagen und Prinzipien. Die Mitglieder haben von Anfang an immer wieder neue Präsentations-, Veranstaltungs- und Teiligungsformate mit den Mitteln der Kunst ausgetestet, in deren Zentrum immer gesellschaftliche Fragestellungen standen. Trotzdem oder gerade aufgrund dieser basisdemokratischen Arbeitsweise ist dieser Prozess von ständigem Hinterfragen und Austesten geprägt, schließlich verändert sich auch der Stellenwert der Kunst im gesamtgesellschaftlichen Kontext. Dass vieles in Vergessenheit geraten kann, machte eine Tagung anlässlich der Ausstellung „Art For Change – Loraine Leeson“ (2005) deutlich. Sie präsentiert zum ersten Mal die langjährige partizipative Arbeit der Londoner Künstlerin Loraine Leeson. Die Teilnehmer_innen der Tagung waren generationsübergreifend eingeladen, um über ihre Erfahrungen, ihre Beobachtungen und gegenwärtigen Situationen zu berichten. Die Zeit war zu kurz, um tatsächlich den Parallelitäten, den Unterschieden, den Gemeinsamkeiten auf die Spur zu kommen, aber die Idee einer umfassenderen Auseinandersetzung mit '68/2008, Teilhabe und Partizipation, politisch sich veränderten Umgangsweisen und künstlerischer Betrachtung war geboren.

Die Arbeitsgruppe pöpp68 begab sich auf die Suche nach Traditionen, Brüchen und Zusammenhängen. Sie haben ein sowohl mehrschichtiges, interdisziplinäres als auch experimentelles, künstlerisches und befragendes Projekt entwickelt, das weder dokumentarischen noch fiktionalen Charakter hat. In offenen, fast spielerischen Prozessen, immer im Generationendialog mit zahlreichen Partner_innen haben sie das Format einer offenen Ausstellung entwickelt, das den theoretischen Ideen aus den 1970ern sehr nahe kommt, als die Vision von Museen als offenen Handlungsräumen zwar entwickelt, nur leider nicht umgesetzt wurde. Die Inhalte, die sie anbieten, werden vervollständigt werden durch die Beteiligung der Besucher_innen, der Teilnehmer_innen an den Workshops und allen, die ihre Erfahrungen, Meinungen mit einbringen werden. Dieses Vorhaben wird idealerweise die Hoffnungen der Gründerväter und -mütter der NGBK

characterized the differences in a slightly polemic, but thoroughly fitting way: "The spokesmen of the 'Neue Gesellschaft' called for an immediate boycott of the 'Neuer Berliner Kunstverein,' which [...] aims to bring together 'established traditions with new forms of societal art promotion.' The leitmotif of the 'Neue Gesellschaft' on the other hand, was to: 'Destroy the cultural institutions of those in power [...]'"

Dr Otto Mertens, the first president of the NGBK and a well-known collector and physician, in contrast, described NGBK's objectives in a more sophisticated way in the August 9, 1969 issue of *Berliner Stimme*: "We want to distance ourselves from the old art society of the previous century, whose relationship to art was marked by comfortable indulgence or patriarchal sponsorship. In its place, we want a stimulating, enlightening cooperation between the producers and recipients of art. We want to encourage debate among young people, artists, and common citizens interested in art. This has been laid down in a democratic charter [...]" which, among other things, the purpose as the "enhancement of the ability of broad segments of the population to perceive art and cultivation of their aesthetic awareness, through cul-

tural work." To achieve democratization, a working principle unique for art societies was conceived and specified, in which members form work groups to implement projects that were to promote the visual arts and an understanding of art. "We do not only pay lip service to the 'promotion of an interest in art,' but call upon each and every one of you to become involved," according to Karoll Stein in *DIE ZEIT* from July 25, 1969.

For nearly forty years, the NGBK has been working according to the fundamental ideas and principles conceived at that time. From the very beginning, the members have repeatedly used artistic means to try out new formats for presentation, exhibition, and participation, whose core always comprises social and cultural questions. Despite, or perhaps because of, this 'grass roots,' democratic way of working, this process is marked by constant scrutiny and testing; ultimately, the significance of art within the overall social context is forever changing. The fact that a great many things can be forgotten was made clear at a conference on the occasion of the "Art for Change – Loraine Leeson" exhibition in 2005. This conference presented, for the first time,

erfüllen: auf Teilhabe, offene Strukturen, ein Bekenntnis zu historischer Verantwortung und dem Diskurs über zahlreiche Themenkomplexe, die damals wie heute nichts an Bedeutung eingebüßt haben. Ein schöneres Geschenk kann es für diesen so anderen Kunstverein nicht geben. Auch wenn die Ausstellung und die Aktivitäten einen Monat zu früh enden, wird pöpp68 die angemessenste Überleitung zum 40. Geburtstagjahr der NGBK sein.

Leonie Baumann

Geschäftsführerin der NGBK, Berlin

the participative work, conducted over many years, of the London artist Loraine Leeson. Participants of varying generations were invited to take part in the conference and report about their experiences, observations, and current situations. The time was too short to actually discover the parallels, differences, and common ground, but the idea – of a more comprehensive examination of 1968/2008, partnership and participation, politically changing modes of behavior, and artistic reflection – was born.

The pöpp68 work group set out to look for traditions, breaches and interrelationships. They have developed a multi-layered, interdisciplinary and experimental, artistic, and interrogative project that is neither documentary nor fictional in character. In open, almost playful procedures, and always in a cross-generational dialogue with numerous partners, they have developed an open exhibition format that comes very close to the theoretical ideas of the 1970s, when the vision of museums as open spaces for activities was developed, but unfortunately not put into practice. What the project offers is rounded off by the participation of visitors, of participants in the workshops, and by all those who will contribute

their experiences and opinions. This project will ideally fulfill the hopes of the men and women who founded the NGBK – their hopes for partnership, open structures, a commitment to historical responsibility, and the discourse about numerous themes that are just as valid today as they were back then. There couldn't be a better gift for this very different Art Society. Even though the exhibition and the activities will end a month too soon, pöpp68 is the most appropriate transition possible into the fortieth anniversary year of the NGBK.

Leonie Baumann

Managing Director of the NGBK, Berlin